

Franz-Josef  
Eilers

## Einer der Pioniere der sozialen Kommunikation.

Ein Nachruf auf Stefan Bamberger (1923–1997)

Er war die rechte Hand des Jesuitengenerals Pedro Aruppe in seinem Anliegen, die soziale Kommunikation stärker in das Leben und die Arbeit der Jesuiten einzubinden. Aruppe ging es nicht um eine oberflächliche Anpassung an moderne Entwicklungen, sondern um ein tieferes Verstehen zwischen Kirche und moderner Kommunikation. Als Missionar in Japan hatte er selbst die Entwicklungen moderner Kommunikationstechnik nach dem Zweiten Weltkrieg beobachten können. Was bedeutete dies für die Kirche, für eine missionarische Gemeinschaft wie die Jesuiten und die Inkarnation des christlichen Glaubens in unserer Zeit? Pedro Aruppe holte sich 1968 Stefan Bamberger in die römische Generalleitung, um hier tiefer zu gehen und entsprechend zu agieren.

Stefan Bamberger war bereits Lehrer, als er sich entschloß, bei den Jesuiten einzutreten. Als er nach Rom gerufen wurde, hatte er bereits von 1956 bis 1967 im Katholischen Filmbüro der Schweizer Katholiken in Zürich gearbeitet, das er von 1960 bis 1968 leitete. Mit einer Studie über Universitätsstudenten und Film erwarb er das Doktorat in Sozialwissenschaften und qualifizierte sich so für seine Arbeit. In diesen Jahren redigierte er auch den "Filmberater" und wurde Leiter des wohl ersten Filmarchivs der Welt, des Josef-Joye-Archivs. Er schrieb Artikel und Bücher zu Fragen des Films, widmete sich aber in seinen römischen Tagen auch zunehmend den Gruppenmedien und der Kommunikationsforschung.

Pedro Aruppe ermutigte ihn zu einem kirchlichen Forschungszentrum für Fragen gesellschaftlicher Kommunikation. Nach seiner Überzeugung kann man den modernen Anforderungen nur dann gerecht werden, wenn man genügend tief und gründlich forscht und wissenschaftlich arbeitet. So brachte Bamberger, angeregt durch seinen General, eine Gruppe von Experten zusammen, die auch Nichtjesuiten einschloß. Man traf sich zu mehrtägigen Überlegungen und Planungen u.a. in Cavaletti (bei Rom) und Milwaukee, wobei es sich Aruppe in Cavaletti nicht nehmen ließ, auch selbst wenigstens teilweise dabei zu sein. Aus all dem wurde dann das "Centre for the Study of Communication and Culture", für das Stefan Bamberger in London ein Haus kaufte und dessen erster Direktor er 1977 wurde. "Goldhurst Terrace" in London wurde so mit einer schnell wachsenden Fachbibliothek zu einer ersten Adresse für alle, die sich wissenschaftlich mit Kirche und

sozialer Kommunikation beschäftigten. Aus dem Umfeld dieser Initiative und mit der Unterstützung des damaligen Rektors und späteren Erzbischofs und Kardinals von Mailand, Carlo Martini, entstand dann später (1979) auch das interdisziplinäre Zentrum für Soziale Kommunikation an der Universität Gregoriana in Rom.

Als Bamberger 1981 zum Provinzial der Schweizer Jesuitenprovinz ernannt wurde, die er bis 1987 leitete, mußte er London aufgeben und sich ganz der Arbeit in seiner Schweizer Heimat widmen, im Lande, in dem er am Weihnachtstag (25. Dezember) 1923 geboren wurde.

Eine weitere Initiative seiner römischen Zeit war die Gründung von "Multimedia International", einem Zusammenschluß von interessierten Generalaten der Orden und Kongregationen zur gemeinsamen Unterstützung und Zusammenarbeit in den verschiedenen Bereichen der sozialen Kommunikation. Auch nach seiner Übersiedlung nach London blieb er noch vier Jahre (bis 1980) Leiter dieser Gründung, die ihr Büro ebenfalls im Generalat der Jesuiten hatte.

Innerhalb des Gesamtordens der Jesuiten gelang es ihm ferner, eine internationale Struktur unter dem Namen "Jesuits in Communication" (Jescom) aufzubauen, die sich geographisch nach Kontinenten und Ländern gliedert. Wenn die 32. Generalkongregation der Jesuiten 1975 die Notwendigkeit unterstrich, die Kommunikationsdimension vor allem in die Ausbildung des Nachwuchses einzubringen, war dies wohl auch Frucht seiner Gegenwart und seines Bemühens. Man muß das erste ausschließlich der Kommunikation gewidmete Dokument in der Geschichte der Jesuiten bei der 34. Generalkongregation 1995 als eine späte Frucht von Bambergers Bemühungen ansehen.

Der Anfang des Jahres 1990 war der Beginn einer langen Leidenszeit für den dynamischen Jesuiten. Ein Schlaganfall hinderte ihn zu sprechen und zu lesen. Als nach intensiven Bemühungen leichte Besserung eintrat, entdeckte man einen Gehirntumor, der zwar gutartig war, trotzdem aber sein Gedächtnis behinderte. Im August 1995 verschlechterte sich sein Zustand zusehends, bis ihn schließlich der Herr von seinen Leiden am 29. Januar 1997 befreite. Auf dem Jesuitenfriedhof von Schönbrunn fand er seine letzte Ruhestätte. Mit Stefan Bamberger ist einer der Pioniere der Kommunikation nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil von uns gegangen. Seine Verdienste werden unvergessen bleiben!